

Grundriß Nr. 4 (Abb. 3).

Auf den ersten Blick ähnelt dieser Grundriß dem vorigen. Genauer gesehen unterscheidet er sich aber grundsätzlich einmal durch das Fehlen der Bodenvertiefung und seine annähernd quadratische Form, ferner aber durch die Anordnung von drei weiteren Pfosten in der Mittellinie. Diese Pfostenstellung hätte für ein Haus von so geringen Dimensionen statisch keinen Zweck; zudem würde der Mittelpfosten den kleinen Raum unnötig beengen. Wände scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein, denn die Stakenlöcher fehlen. Ich möchte daher die wenigen Grundrisse dieser Art als Speicherbauten deuten⁵. Die neun starken Pfosten trugen einen Rost von drei Balken über der kürzeren Spannweite und fünf oder mehr Hölzern, die rechtwinklig darübergerlegt waren. Auf diesem Roste ruhte der eigentliche Speicher, den wir uns mangels größerer Lehmfunde aus Flechtwerk wie einen großen Korb vorzustellen haben, der mit einem Dach gegen Regen geschützt und von außen wohl durch einen Lehmverstrich abgedichtet war. Über die Form belehren uns die Speicherurnen⁶. Die auch heute noch bei altertümlichen Speichern dieser Art in den Alpenländern (z. B. bei Saas-Fee) verwendeten flachen Steine über den Vertikalstützen, die das Einklettern von Raubzeug verhindern sollen, dürften in unserem Falle gefehlt haben, da sie sonst wohl gefunden worden wären⁷.

Koblenz.

Hermann Mylius.

Kleine Mitteilungen.

Fund eines Vosegus-Altars in der Pfalz. Vom Speyerbachtal im Innern des Pfälzer Waldes zweigt bei Lambrecht bzw. Frankeneck das Elmsteiner Tal ab. Dieses verläuft bis zum Breitensteiner Forsthaus in der Richtung von Nordost nach Südwest und von da an in mehr westlicher Richtung. Das im Buntsandstein des Hardtgebirges gelegene Gebiet ist naturgemäß arm an Funden aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Nur von Estal, wo Höhenlöß vorkommt, kennen wir Funde von Steinbeilen sowie eines Merkuraltars. Nun wurden im vergangenen Jahre dem Historischen Museum der Pfalz durch das Bürgermeisteramt Lachen Bodenfunde aus einer der Gemeinde gehörigen Sandgrube beim Breitensteiner Forsthaus unmittelbar bei der Haltestelle der Lokalbahn gemeldet. Es handelte sich um ein Steinbeil, eine Knopfsichel aus Bronze, die jedenfalls der Frühhallstattzeit angehört, römische Gefäßreste des 3. Jahrhunderts, aus denen eine Schüssel wiederhergestellt werden konnte, und einen kleinen Altar mit Inschrift. Im Talgrund ist hier Lößboden angeschnitten, der durch von den Bergen herabgeschwemmten Sand überdeckt ist.

Unter den Funden bemerkenswert ist der Altar (Abb. 1). Er ist aus grobkörnigem rotem Sandstein, wie er bei der Fundstelle vorkommt, gearbeitet. Die Höhe beträgt 42 cm, die Breite 21 cm und die Dicke 15 cm. In roh ausgeführten Buchstaben trägt er die Inschrift: *Vosego | Julius Vi|tunis v/s. l l m.*

⁵ Vgl. W. Buttler, Das bandkeramische Dorf bei Köln-Lindenthal. *Germania* 15, 1931, 247 Abb. 2; der Speichergrundriß 49 ist unserem Grundriß 4 eng verwandt. Das ebenfalls aus neun Pfosten bestehende Rechteck mißt zwischen den Pfostenmitten 5,0:2,8 m, nähert sich also auch in den Abmessungen unserem Speicher (4,3:3,8 m).

⁶ Vgl. F. Oelmann, Hausurnen oder Speicherurnen? *Bonn. Jahrb.* 134, 1929, 1ff.

⁷ Vgl. die Speicher in Nordportugal und den Kornspeicher in Luzon bei F. Oelmann, *Bonn. Jahrb.* 134, 1929, 9 Abb. 9 u. 33 Abb. 41.

A. Riese (Das Rheinische Germanien in den antiken Inschriften) führt unter Nr. 3563, 3564 und 3565 drei Weihungen an den Gott der Vogesen auf. Sie stammen von Zinsweiler und Görsdorf bei Wörth im Elsaß sowie von Bergzabern in der Pfalz. Eingehend behandelt hat die Frage dieser Denkmäler neuerdings E. Forrer im Anzeiger für Elsässische Altertumskunde 18, 1937, 155 ff. Auf den Gott der Vogesen bezieht er abgesehen von den bereits bei Riese aufgeführten Inschriften noch eine verschollene Inschrift vom Donon, auf der vom Namen des Gottes nur noch die Buchstaben VO erhalten waren. Die bildliche Darstellung des Gottes sieht er in einem auf dem Donon neu gefundenen Relief. Dieses zeigt eine bärtige, nur mit einem Tierfell bekleidete männliche Gestalt, die ein Waldmesser trägt, in Begleitung eines Hirsches.

Aus dem neuen Fund vom Breitensteiner Forsthaus ergibt sich vor allem, daß in der Zeit der Römerherrschaft auch das Hardtgebirge zu den Vogesen gerechnet wurde¹.
Fr. Sprater.

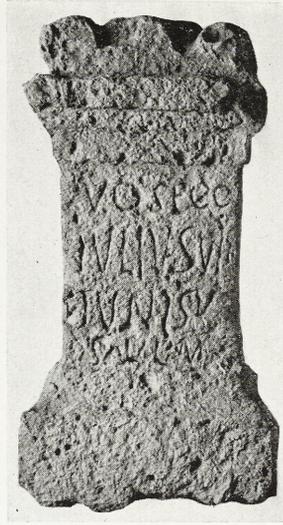


Abb. 1. Vosegus-Altar aus der Pfalz. M. 1:7.

Spätromische Riemenzunge mit figürlicher Darstellung aus Tongern. In der städtischen Sammlung in Tongern befindet sich eine bisher unveröffentlichte Riemenzunge aus Bronze (Abb. 1), die beiderseits mit höchst merkwürdigen Ritzzeichnungen geschmückt ist (Inv.Nr. Sc-108). Das Stück stammt aus der im 19. Jahrhundert zusammengebrachten Sammlung des Chevalier Oscar de Schaetzen und ist sehr wahrscheinlich in Tongern selbst gefunden worden.¹ — Die Form der Riemenzunge mit nieren- oder peltenförmigen Durchbrechungen am oberen Ende — hier durch das gegenständig wiederholte Motiv zweier Tierköpfe, die einen Körper gemeinsam verschlingen, sinnvoll gestaltet — ist bekannt, wenn auch nicht gerade häufig; der obere Abschluß pflegt trapezförmig zu sein und nicht, wie hier, zwei runde Durchbrechungen aufzuweisen. Für die Chronologie von Bedeutung ist ein einfaches verziertes Gegenstück aus Ehl, dessen linsenförmiges unteres Ende den Abdruck einer Münze Valentinians I. trägt (Anz. f. elsäss. Altertumsk. 19/20, 1928/29, 161). Solche Bronzungen saßen offenbar an frei herabhängenden Riemenenden, da sie beiderseitig verziert sind.

Als Vorderseite (a) darf bei dem Tongerner Stück wohl diejenige betrachtet werden, bei der die paarweise angeordneten Tierköpfe ausgearbeitet sind. Der ringförmige Leib, der die Köpfe miteinander verbindet, ist durch Kreuzstrichelung hervorgehoben. Eine Reihe liegender Kreuze schmückt auch den Randstreifen des linsenförmigen Bildfeldes auf beiden Seiten, doch bricht dieser Streifen unvermittelt dort ab, wo er die Darstellung beeinträchtigen würde. Auf der Vorderseite füllt das Bildfeld die Gestalt eines von vorn gesehenen Mannes, dessen Beine zur Verdeutlichung in Schrittstellung nach links wiedergegeben sind. Die Beine scheinen unbekleidet zu sein — falls man nicht den Querstrich hinter den Fußspitzen auf Sandalen beziehen will. Hüfte und Oberschenkel deckt ein kurzer, senkrecht gefalteter Rock. Der Oberkörper ist schwerlich unbekleidet zu denken, wenn auch die ungeschickte Zeichnung kein sicheres Urteil zuläßt; vielleicht ist eine Art Panzer gemeint, bei dem die den Leib schützenden Teile (aus Leder?) in der

¹ Vgl. K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgesch. d. Rheinlande 2 (1923) 165.

¹ Diese Angaben, die Photographien und die Erlaubnis zu ihrer Veröffentlichung verdanke ich dem Enkel des Genannten, dem jetzigen Konservator des Museums Tongern, Chevalier Philippe de Schaetzen.

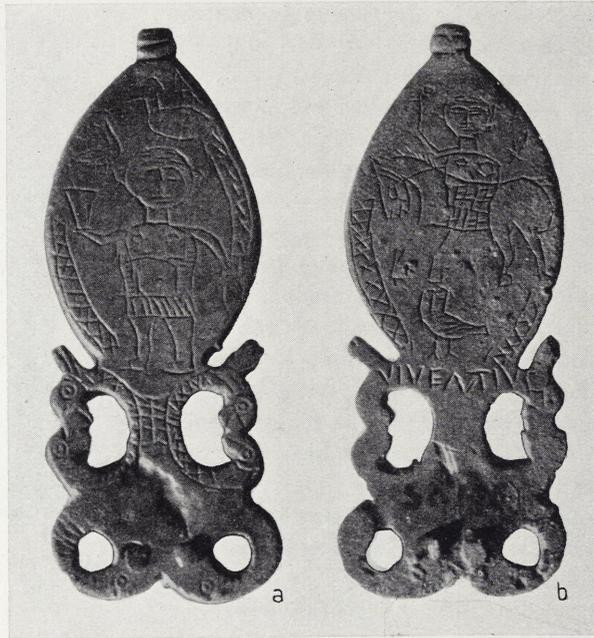


Abb. 1. Bronzene Riemenzunge aus Tongern. M. 1:1.

Gegend von Brust und Nabel mit runden Scheiben verziert sind. In der ausgestreckten rechten Hand trägt der Dargestellte einen trichterförmigen Becher; die abgespreizte Linke hält anscheinend einen ovalen Gegenstand, etwa eine Schale. Über dem Kopf des Mannes erscheinen zwei Vögel. — Die Rückseite der Riemenzunge (b) zeigt das Bild eines Reiters. Das Pferd bewegt sich nach links, während der Mann wieder von vorn gesehen ist. Er hebt den rechten und anscheinend auch den linken Arm; wenigstens möchte ich das henkelkreuzartige Gebilde neben der linken Schulter am ehesten für die linke Hand des Reiters halten. Seine Brust schmücken die gleichen Rundscheiben wie auf dem Bild der Vorderseite. Darunter durchdringen sich die Umrisse des Tieres und des menschlichen Körpers, so daß nicht auszumachen ist, ob die Kreuzschraffur eine Satteldecke oder einen Schuppenpanzer vorstellen soll. Die Beine des Mannes fehlen. Unter dem Reiter erscheint wiederum ein Vogel, diesmal mit zwei Hälsen, was vielleicht dadurch bedingt ist, daß der Zeichner zwei vollständige Vögel wegen Raumangel nicht mehr darstellen konnte. Den unteren Abschluß des Feldes bildet eine Schriftzeile mit dem Personennamen VIVENTIVS.

Das Ganze ist eine ziemlich unbeholfene Nachahmung der spätrömischen Kerbschnittbronzen (vgl. G. Behrens, Schumacher-Festschr. [1930] 285 ff.), wobei das figürliche Element, das in der Zier solcher Stücke äußerst selten vorkommt, hier wohl auf den persönlichen Wunsch des Bestellers zurückgeht. *Viventius* wird der Eigentümer und zugleich die dargestellte Person sein. Offenbar war er Soldat, gehörte also vielleicht jener spätrömischen Truppe der *Laeti Lagenses prope Tungros* an, die die Überlieferung als einzige in der Gegend von Tongern erwähnt (Not. Dign. c. 40, ed. Boecking). Der Name *Viventius* ist nur auf altchristlichen Inschriften häufiger (vgl. E. Diehl, Inscr. lat. christ. vet. 3, 1931, 172: 6 Belege); deshalb dürften auch in unserm Falle die Vögel, die sich anders aus der Darstellung kaum erklären lassen, als das christliche Symbol der Taube zu deuten sein. Wenn der Dargestellte Christ war, besagt der Name für das Volkstum seines Trägers natürlich nichts. Diese Feststellung erhärtet im Verein mit der Tatsache, daß eine Nachahmung spätrömischer Kerbschnittbronzen vorliegt, den zeitlichen Ansatz gegen Ende des 4. oder zu Anfang des 5. Jahrhunderts. H. Koethe.